

Spirituelle Krisen

Eine Einführung

Inhalt:

- A. Zur Herkunft und Bedeutung des Wortes "Krise"
 - 1. Das Modewort "Krise" und das Selbstverständnis der Moderne als "Krisenzeit"
 - 2. Zur Geschichte des Wortes "Krise"
- B. Der Begriff der Krise in der Psychologie des 20. Jahrhunderts
- C. Einige Wesenszüge von Lebenskrisen
- D. Zur Bedeutung der Begriffe "spirituell" und "Spiritualität"
- E. Die verschiedenen Arten von spirituellen Krisen
- F. Die spirituelle Krise als Problem der transpersonalen Psychologie

Die folgenden Überlegungen beabsichtigen eine kritische Einführung in den Begriff der spirituellen Krise zu geben. Es handelt sich dabei um ein relativ junges Konzept, das in der transpersonalen Psychologie entwickelt wurde, aber als Phänomen in den meisten, wenn nicht gar allen religiösen Traditionen seit jeher bekannt ist. Um besser verstehen zu können, was damit gemeint ist, wird zuerst ein Überblick zur Geschichte des Begriffs "Krise" und seiner Bedeutung in der Psychologie des 20. Jahrhunderts gegeben. Danach werden einige Grundzüge des Phänomens der Lebenskrise erarbeitet u.a. mit dem Ziel zu zeigen, daß jede tiefe Lebenskrise Züge einer spirituellen Krise hat. Ein weiterer Abschnitt versucht die Ausdrücke "spirituell" und "Spiritualität", die heute meist in einem sehr vagen Sinn verwendet werden, von ihrem christlichen Hintergrund her zu beleuchten und verschiedene Spielarten der spirituellen Krise zu unterscheiden. Abschließend wird die Rolle diskutiert, die das Konzept der spirituellen Krise innerhalb der transpersonalen Psychologie spielt und nach seiner Bedeutung für die spirituelle Theologie und Praxis gefragt.

A. Zur Herkunft und Bedeutung des Wortes "Krise"

1. Das Modewort "Krise" und das Selbstverständnis der Moderne als "Krisenzeit"

Von Krise spricht man gegenwärtig in Bezug auf die unterschiedlichsten Lebensbereiche. Wir kennen wirtschaftliche, politische, militärische und finanzielle Krisen ebenso wie gesundheitliche, seelische, für die es mittlerweile eigene Kriseninterventionszentren gibt, moralische Krisen und zu guter Letzt auch spirituelle Krisen. Der Erdball ist übersät von Krisengebieten. Wo sich ernste Krisenerscheinungen zeigen, vereinigen sich Krisenstäbe zu Krisengipfeln um Krisenmanagement zu betreiben. Krisenfeste Unternehmen fallen in einer Zeit, in der nicht nur der Wirtschaft Krisenanfälligkeit bescheinigt wird, positiv auf. Überall kriselt es, in den Ehen ebenso wie zwischen Staaten.

Wortmoden sagen immer etwas über ihre Zeit. Leben wir also in einer Krisenzeit? Unsere geschichtliche Epoche, die "Moderne", deren Beginn man mit dem Aufkommen der Industrialisierung im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts angesetzt hat, ist durch tiefgreifende Krisenerfahrungen gekennzeichnet. Die Krisen der Moderne spiegeln sich u.a. in Erfahrungen der Bedrohung der persönlichen Identität durch die modernen Lebensbedingungen und reichen vom Verlust der Verstehbarkeit und Lenkbarkeit der sozialen Verhältnisse bis hin zu dem Nihilismus genannten Phänomen, das darin besteht, daß die Welt als sinnvolles Ganzes verloren zu gehen droht und alles Sein als wertlos, nichtig erscheint.

Angestammte Bindungen, alles, wofür das schon leicht reaktionär klingende und oft mißbrauchte Wort "Heimat" steht, ist in der Moderne zutiefst fragwürdig geworden. Der aufgeklärte Mensch hat keinen vorgegebenen Platz mehr im Weltgefüge. Er muß sich seine offene und jederzeit hinterfragbare Identität immer wieder von Neuem aufbauen. Die gesellschaftliche Dimension dieser Entwicklung macht die bekannte Psychotherapeutin Verena Kast deutlich: "Überlieferte Rezepte und Rollenstereotypen versagen, die Zukunft kann nicht aus der Vergangenheit abgeleitet werden, die eigene Lebensführung ist oft vorbildlos, das eigene Leben und das soziale Leben müssen aufeinander immer wieder neu abgestimmt werden." (Kast, 13) Das allein impliziert aber bereits das vermehrte Auftreten von Krisen und insofern "könnte man auch sagen, daß der Umgang mit Krisen in der jetzigen Gesellschaft eine Schlüsselfunktion hat, daß immer mehr gelehrt und gelernt werden muß, wie wir mit Krisen umgehen können." (Kast, 16) Nietzsches Rede vom "Tod Gottes" steht für die religiöse Seite der Krise der Moderne, die für viele Menschen auch den Verlust ihrer Religiosität mit sich brachte.

Die eben genannten negativen Folgen der Modernisierung, insbesondere der Zweifel oder gar die Verzweiflung am Sinn der Welt, der drohende Verlust der eigenen Identität und die Beziehungslosigkeit gegenüber dem letzten Sinn der Wirklichkeit, tragen typische Züge einer spirituellen Krise, wie sie unten noch genauer beschrieben werden wird. Dann wäre also die spirituelle Krise nicht nur die Angelegenheit von einzelnen Menschen, sondern würde zur Signatur der Epoche gehören, in der wir leben?

Modeworte - und "Krise" ist nun einmal auch ein solches - haben es andererseits auch an sich, daß Vieles mit ihnen bekleidet wird, ob sie nun passen oder nicht. Man trägt sie gern bei jeder Gelegenheit und deshalb sind sie bald abgetragen und ausgewaschen. So spricht man heute angesichts aller möglichen Arten von Problemen, schwierigen Zeiten, Gefährdungen und Streitigkeiten leichterding von Krise. Wo immer etwas ins Wanken kommt, eine Veränderung nicht glatt vonstatten geht, Menschen sich nicht mehr vertragen, wo jemand Mühe hat etwas zu bewältigen oder schwer zu treffende Entscheidungen anstehen - schon wird darin für uns eine Krise sichtbar.

Dennoch ist die Verwendung des Begriffs "Krise" nicht völliger Beliebigkeit anheimgestellt. Es gibt Situationen, in denen wir gezwungen mit dem Wort sorgfältiger umzugehen, als es normalerweise geschieht. Dann treten Feinheiten seiner Bedeutung zu Tage, die sich im alltäglichen Wortgebrauch verbergen. Nehmen wir z.B. an, daß jemand in Bezug auf eine bestimmte Situation eine Krise konstatiert, womit die Betroffenen nicht einverstanden sind. Sie versuchen also die Krisenunterstellung zurückzuweisen, indem sie Gründe dafür angeben, warum im gegebenen Fall keine Krise vorliegt. Politiker sagen dann etwa Unstimmigkeiten und offene Fragen zwischen den Koalitionsparteien gäbe es wohl, aber von einer Regierungskrise zu sprechen wäre übertrieben. Krisen sind demnach schwerwiegendere Turbulenzen, nicht jeder Konflikt, oder jede ungeklärte Frage ist schon eine Krise. Es muß schon etwas auf dem Spiel stehen, die Art und Weise wie es bisher ging, muß so sehr in Frage gestellt sein, daß eine einschneidende Veränderung mindestens als Möglichkeit am Horizont erscheint, damit wir von einer Krise sprechen. Die Rede von einer "ernsten Krise" ist insofern unsinnig. Eine Krise ohne Ernst ist gar keine.

Diese spezifischere Bedeutung von "Krise" kommt nun nicht von ungefähr, sondern hängt mit der Geschichte des Wortes zusammen, auf ich jetzt näher eingehen möchte.

2. Zur Geschichte des Wortes "Krise"

"Krise" leitet sich vom griechischen Zeitwort *kríno* "scheiden, auswählen, beurteilen, entscheiden" ab. In der Antike bedeutete *Krisis* Scheidung im Sinn von Sonderung und Streit, aber auch Entscheidung. *Krisis* stand für die Phase einer schweren Krankheit, in der sich entschied, ob der Krankheitsverlauf zur Genesung oder zum Tod führte. Auch der Wendepunkt eines Krieges, bei dem sich herausstellte, wer den Sieg bzw. die Niederlage davontrug, konnte so heißen. "Krisis" meinte

also in der Antike ein kurzes und plötzlich eintretendes Geschehen, zu dem das Herandrohen einer Katastrophe gehört und das eine Entscheidung zwischen Heil und Unheil herbeiführt.

Das Wort bezeichnete außerdem den Gerichtsprozeß, das Richten im juristischen Sinn, das mit dem Urteilsspruch endet. Auch in dieser Bedeutung meint es einen Vorgang, der eine in ihrem Ausgang ungewisse bzw. strittige Lage klärt, eine Entscheidung herbeiführt. Ebenso wie für die medizinische und militärische Bedeutung ist im Fall der juristischen die Krise für die Involvierten kein neutraler Vorgang, sondern ein Geschehen, das sie selbst betrifft, zu ihrem Schaden oder Vorteil ausschlägt.

In der Sprache der Bibel, der zweiten wichtigen antiken Quelle für den Begriff der Krise, bedeutet *Krisis* den göttlichen oder menschlichen Richtspruch. Im neuen Testament wird das Auftreten Jesu Christi als *Krisis* verstanden, die die üblichen Kategorien des religiösen und sittlichen Lebens in Frage stellt und die Menschen zur Entscheidung aufruft. Die Begegnung mit Christus ist eine Vorwegnahme des göttlichen Endgerichts. "Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat das ewige Leben; er kommt nicht in die Krisis (das Gericht Gottes am Ende der Zeiten) sondern ist (schon) aus dem Tod ins Leben hinübergewandert." (Joh 5,24)

Erst im 17. und 18. Jahrhundert wurde "Crisis" als Fremdwort ins Deutsche übernommen und findet später als "Krise" in die Umgangssprache Eingang. "Crisis" hatte zunächst der antiken Tradition entsprechend vor allem eine medizinische Bedeutung. Das Wort konnte außerdem für "Urteilsvermögen, Verstand" stehen, woraus später das Wort "Kritik" hervorging. Besonders im Zusammenhang mit der französischen Revolution weitet sich der Gebrauch von *Krisis* bzw. *Krise* auch auf ambivalente Situationen und Wendezeiten in Politik und Gesellschaft aus.

Zu dem populären Schlagwort, das "Krise" heute ist, hat aber vor allem seine ökonomische Bedeutung beigetragen, die seit dem 18. Jahrhundert nachweisbar ist. Die für die kapitalistische Wirtschaftsordnung typischen, periodisch wiederkehrenden Rezessionen wurden unter dem Begriff der "ökonomischen Krise" zusammengefaßt. Seit dem 19. Jahrhundert entwickeln Ökonomen Krisentheorien, die dieses Phänomen zu erklären versuchen.

Aus der Medizin ist der Begriff der Krise im 19. Jahrhundert auch in die Psychiatrie und Psychologie gewandert. Carus (1789-1869) übertrug ihn als erster auf den Verlauf psychischer Krankheiten. Wie schon in der antiken Medizin ist bei Carus die Krise ein plötzlich eintretender, stürmischer Anfall, der entweder zur Genesung oder zum Ausbruch einer Psychose führt.

Rückblickend auf die bisher referierte Geschichte des Wortes lassen sich folgende Grundzüge seiner traditionellen Bedeutung erkennen:

Krise bedeutet eine kurze, dramatische Zeit, in der Möglichkeiten des Heils und Unheils (Tod/Geisteskrankheit oder Gesundheit, Sieg oder Niederlage, Verurteilung oder Freispruch, Erlösung oder Verdammnis), die vorher schon latent die Situation bestimmten, ausgetragen werden.

Die alternativen Möglichkeiten spitzen sich auf ein Entweder-Oder zu, sodaß die Zukunft nicht länger für beide gleichermaßen offen sein kann. Aus einer der beiden wird eine Unmöglichkeit werden (wenigstens in Bezug auf die fragliche Situation). Sie muß dem Wirklichwerden der anderen Platz machen. Damit ist die Krise beendet.

An der Geschichte des Wortes fällt auch auf, daß es in immer mehr Gebieten Anwendung findet: in Medizin und Kriegswesen, Rechtsprechung, Religion, Politik und Gesellschaft, schließlich auch in der Psychiatrie und Psychologie. Diese Erweiterung des Wortgebrauchs weist wohl darauf hin, daß der mit dem Wort *Krise* bezeichnete Verlauf geschichtlicher Entwicklungen universale Bedeutung hat. Er ist überall zu finden, wenigstens in allen Bereichen menschlichen Lebens, aber vielleicht noch darüberhinaus, da auch in der Natur krisenförmige Prozesse vorkommen.

B. Der Begriff der Krise in der Psychologie des 20. Jahrhunderts

In der Psychotherapie und Entwicklungspsychologie unseres Jahrhunderts verschob sich die Bedeutung von "Krise" schließlich in eine neue Richtung, die sich auch im heutigen alltagssprachlichen Gebrauch niederschlug. Das traditionelle medizinische Verständnis, für das Plötzlichkeit und Kürze zur Definition eines Krisengeschehens gehörte, wurde aufgegeben. Krisen können nun auch eine längere Zeit in Anspruch nehmende Wende bedeuten, werden aber weiterhin von unmerklichen bzw. kontinuierlichen Veränderungen unterschieden. Eine weitere Erkenntnis der Psychologie des zwanzigsten Jahrhunderts besteht darin, daß zwar manche Krisen, aber bei weitem nicht alle ein Krankheitsphänomen, oder sonst ein Übel sind. Die Entwicklungspsychologie spricht von Reifungskrisen und versteht diese nicht als krankhaft, sondern als unentbehrliche Stationen auf dem Weg eines gelingenden Lebens.

Diese Entwicklung hat freilich in der Philosophie des 19. Jahrhunderts einen Vorläufer. In "Die Krankheit zum Tode" (1849) spricht Sören Kierkegaard bereits davon, daß der Zustand des Menschen "allzeit kritisch" ist, weshalb der Begriff Krisis nicht nur auf Krankheit, sondern auch auf die Gesundheit angewendet werden kann. Das Menschsein selbst, nicht nur das Kranksein ist nach Kierkegaard kritisch verfaßt (siehe dazu Wisser, 344).

In der einflußreichen Entwicklungspsychologie E. H. Eriksons muß in bestimmten Lebensaltern eine Identitätskrise durchlaufen werden. Nur wenn man in einer altersspezifischen Krise steckenbleibt, oder später in sie zurückfällt, liegt eine Erkrankung vor. Der Begriff der Krise wird damit entpathologisiert. Die phasentypischen Krisen gehören zum gesunden Durchlaufen eines Lebensalters (z.B. Pubertät, Lebensmitte). Von diesen "normativen Krisen", die zur Eigenart der verschiedenen Lebensphasen gehören, unterscheidet man heute die "akzidentellen Krisen", die durch bestimmte Schicksalsschläge (Job-Verlust, Todesfälle, Erkrankungen etc.) hervorgerufen werden. Beide Arten von Krisen können zu spirituellen Krisen werden.

Man sieht heute auch, daß nicht jede Krise eine Entscheidungskrise ist, wie sie das antike Verständnis von Krise hauptsächlich vor Augen hatte (Gericht, Krieg, Krankheit mit unsicherem Ausgang etc.). Von Entscheidungskrisen werden sog. Akzeptanzkrisen unterschieden. Bei unheilbarer Krankheit, oder in der durch das Sterben hervorgerufenen Krise, wird nicht eine Phase der Unsicherheit durchlaufen, die dazu führt, daß zwischen verschiedenen offenstehenden Möglichkeiten eine Entscheidung herbeigeführt wird. Beim Sterbenden oder unheilbar Kranken ist bereits eine Entscheidung gefallen. Sie sind mit einer schmerzhaften Wirklichkeit konfrontiert, die nicht rückgängig zu machen ist. Die Krise besteht darin, daß der Betroffene zunächst die Unabänderlichkeit des ihm Widerfahrenen nicht akzeptieren kann und am unmöglich Gewordenen festhält. Er kann der neuen Situation keinen Sinn abgewinnen und sein ihm noch verbleibendes Leben, manchmal das Leben überhaupt, sieht zunächst wertlos aus. Er muß seinen Verständnishorizont einschneidend ändern, was Zeit beansprucht, eben die Zeit der Krise.

In der neueren psychotherapeutischen Literatur werden wie in der Alltagssprache Konflikt und Krise oft gleichgesetzt. Von der geschichtlich gewachsenen Bedeutung des Begriffs Krise aus betrachtet ist diese Identifikation jedoch irreführend. Sie widerspricht auch dem dieser Geschichte verbundenem Sprachgefühl, worauf ich oben schon hingewiesen habe. Konflikte sind nicht unbedingt Krisen. Sie gehören zum "normalen Leben". Ein Konflikt wird zur Krise, wenn die geläufigen Arten ihn zu lösen fehlschlagen und er sich dadurch verschärft. Schließlich kommt es zu der für die Krise typischen Umorientierung, die dazu führt, daß der Lauf des Lebens und sein Verständnis eine neue Richtung nehmen. Der Name "Krise" sollte weiterhin einer solchen besonders problematischen Zeit vorbehalten bleiben, die sich vom durchschnittlichen Gang des Lebens unterscheidet und dessen Grundlagen in Frage stellt.

Nach diesem Durchgang durch die Wortgeschichte, möchte ich nun charakteristische Merkmale von Lebenskrisen herausarbeiten.

C. Einige Wesenszüge von Lebenskrisen

Was ist eigentlich das Gegenteil von Krise? Vielleicht Stabilität. Stabilität nicht verstanden als Stagnation, bloßes Beharren, sondern stetiges Vorankommen, die Stabilität der guten Eisläuferin: "Es läuft." Der Lebenswandel hat sich auf ein fließendes Gleichgewicht eingespielt. Eine bestimmte Ebene der Selbstfindung und Entfaltung im Bezug zu der Welt, in der wir gemeinsam mit Anderen da sind, ist erreicht. Die Primärbeziehungen sowie die sozialen und sonstigen Zusammenhänge, innerhalb deren sich die Selbstfindung einspielte, wandeln sich zwar ebenso beständig wie die eigene Lebensbewegung, aber in Maßen, die die gefundene Daseinsform nicht bedrohen, sondern in Gang halten. Sie trägt deshalb für eine bestimmte Zeit, die, auch wenn sie unruhige und schwierige Phasen durchläuft, deshalb noch nicht aus dem Gleis gerät.

Die Krise kann in eine solche in stabiler Bewegung befindliche Lebensphase von außen durch Veränderungen des Bezugsfeldes, die nicht mehr integriert werden können, einbrechen. Möglicherweise kommt sie auch aus einem selbst, wenn sich die Identität, zu der man gefunden hat, in sich erschöpft. Dann sagen sich bisher verdrängte oder nicht beachtete Lebensmöglichkeiten an, und wollen als bisher zu kurz Gekommene oder neu Hinzukommende den ihnen gebührenden Platz im Leben haben.

Eingangs habe ich schon darauf hingewiesen, daß zum Alltagsverständnis von "Krise" die Ernsthaftigkeit der Krisensituation gehört. Worin besteht nun der Ernst einer Lebenskrise? Er liegt vor allem in der Radikalität des Infragegestelltwerdens, die zu einer Verwandlung der eigenen Identität nötigt. Die Entwicklungspsychologie hat, wie schon gesagt, erkannt, daß ein solches Infragegestelltworden in bestimmten Lebensphasen zur weiteren Entfaltung der Person notwendig ist, vergleichbar der Häutung im Leben der Schlange. Es gibt kaum eine Reifung ohne Krisen. Eine tiefbegründete Krise führt aber immer, wenn auch oft nur unterschwellig, an den Rand des Todes. Die Verwandlung, die mit ihr verbunden ist, läßt den Hauch des Nichts verspüren, das bei Krisen mit tödlichem Ausgang schließlich den Sieg davon trägt. Da es dergestalt in der Krise um Sein und Nichtsein geht, steht das Verhältnis zu Gott, zum letzten Grund von Leben und Tod, in Frage. Jede tiefe Krise hat eine religiöse Dimension. Die sogenannte spirituelle Krise ist nicht eine besondere Art von Krise, sondern jede tiefe Krise ist per se wenigstens latent eine spirituelle.

Eine Haltung, die Krisen ängstlich aus dem Weg geht, oder sie als etwas Schlechtes hinstellt, das eigentlich nicht sein sollte, führt dazu, daß wichtige Reifungsschritte verzögert oder überhaupt verpaßt werden. Nicht Krisenfestigkeit, die sich nicht ankratzen läßt, sondern Krisenfähigkeit ist die Tugend, die zur Reife führt.

Krisen verwandeln. Sie bilden einen gespannten Zeitraum, in dem sich Neues zusammenbraut, Altes stirbt und verabschiedet werden muß. Krisen sind verdichtete Zeit. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft geraten hart aneinander, reiben sich und suchen nach einem bisher nicht dagewesenem Gefüge. Mitten im Übergang befinden wir uns in einem Niemandsland, einer Zwischenzeit zwischen der Trennung von der alten Lebensform und dem Fußfassen in der neuen. Man könnte diesen Bereich als einen Zwischenzustand zwischen Tod und Wiedergeburt bezeichnen.

Durch den Einbruch des Neuen kommt die eigene Identität ins Schwimmen. Selbstzweifel, Unsicherheit und Orientierungslosigkeit sind ein Anzeichen dafür, daß die Gewißheit darüber, wer wir sind, in Wanken gekommen ist. Echte Krisen sind immer auch Identitätskrisen. Wir sind mit uns selbst, mit unserem Sein und unserem Verhältnis zu ihm in die Krise gekommen. Unser Verständnis davon, wer wir sind und wie wir mit unserem Leben umgehen, ist in Frage gestellt und muß sich verwandeln. Das hat immer etwas von Sterben an sich; wie ja auch die Entdeckung eines neuen

Selbstverständnisses als Neugeburt erfahren wird, weil darin unvermutete Seinsmöglichkeiten auftauchen und als eigene übernommen werden. Dadurch ändert sich nicht nur unsere Gegenwart, sondern auch unsere Zukunft und Vergangenheit werden neu.

Identitätskrisen sind immer auch ethische Krisen: "Worum geht es eigentlich in meinem Leben, in den Beziehungen, in denen ich lebe?" Die Frage nach dem, worum willen wir leben, was das "wirklich gute Leben" ausmacht, gehört unabtrennbar zur Krisen-Frage "Wer bin ich?" Es geht dabei um mehr, als nur die eigenen Wünsche und Neigungen herauszufinden und zu verwirklichen. Die Reifung durch die Krise besteht u.a. darin, sich der Frage nach der grundsätzlichen Ausrichtung des eigenen Lebens zu stellen und in Bezug auf sie klarer zu werden.

Damit die Chance einer Neuorientierung wirklich ausgeschöpft wird, ist es wichtig, den Umbruch, in dem man sich befindet, zu akzeptieren anstatt ihn zu überspielen. Weil Wesentliches und immer auch wir selbst dabei auf dem Spiel stehen, sind Krisen gefährlich. Sie wirken bedrohend und erwecken Ängste. Umso verständlicher ist die Reaktion "Dagegen muß man doch sofort etwas tun!", der Wunsch, möglichst schnell etwas zu unternehmen, um die Krise doch noch abzuwenden oder ihr zu entrinnen. Doch ist es am heilsamsten, die Krise erst einmal sein zu lassen. Sie muß bei uns ankommen können, denn das, was durch sie zu lernen ist, liegt nicht sogleich offen zu Tage.

Der Weg aus der Krise führt also zunächst in sie hinein. In die Krise hineingehen heißt sie in ihrer Tiefe kennenlernen. Nur daraus kann eine befreiende Antwort erwachsen. Im Zwischenreich des Übergangs auszuharren ist wichtig, weil dadurch tiefere Einsichten aufbrechen können, die über den Horizont unseres durchschnittlichen Verständnisses hinausgehen. "Es ist nicht mehr einfach nur das kleine Ich, das ein Problem lösen muß, das Problem wird in einen größeren Lebenszusammenhang gestellt." (Kast, 33-34) Nach Verena Kast zeigt sich dieses Auftauchen eines erweiterten Verständnishorizonts während der Krise u.a. in Träumen von alten, weisen Männern und Frauen oder ähnlichen hilfreichen Gestalten, die wichtige Einsichten mitteilen, die weit über das, was der Träumer im Wachleben schon weiß, hinausgehen.

Oft ist es die Krise selbst, die uns zwingt sie da sein zu lassen, weil die bekannten Rezepte ergebnislos an ihr abprallen. Dieses Seinlassen des Schmerzhaften ist schon eine erste wichtige Lektion, die uns durch Krisen zuteil wird. Zwar ist nicht jede Krise eine Dauerkrise, aber eine gewisse Entfaltungszeit gehört zum Krisengeschehen und unterscheidet es von kurzzeitigen Erschütterungen. Krisen sind Erfahrungen, d.h. sie müssen durchgegangen und angeeignet werden, man braucht Zeit, um mit ihnen vertraut zu werden, sie bzw. sich selbst in ihnen zu verstehen, die unvermuteten Türen zu finden und aufspringen zu lassen, die aus ihnen hinausführen, oder die Ausweglosigkeit bis zum bitteren Ende auszutragen.

Das Einschneidende der notwendig gewordenen Veränderung liegt nicht einfach darin, daß man mit neuen, unbewältigten Aufgaben innerhalb eines gegebenen Rahmens konfrontiert ist, sondern, daß das Weltverständnis in seiner Selbstverständlichkeit erschüttert wird. Die Krise ist nicht einfach ein Problem, sondern ein Problem mit einem Problem. In eine Krise gerät, wer in bereits vertrauten Richtungen suchend keine Lösung mehr finden kann. Das beinhaltet eine Enttäuschung. Mitgebrachte Erwartungen werden auf eine Weise durchkreuzt, die die Richtung der Erwartung selbst fragwürdig erscheinen läßt. Jede Krise ist so in gewisser Weise eine Grundlagenkrise. Es müssen nicht unbedingt die letzten Gründe unseres Seins fragwürdig werden, aber immer werden unbefragt gewesene Sinnhaftigkeiten, umfassende Motivationshorizonte des Verhaltens, an denen wir uns orientierten, in Mitleidenschaft gezogen. Die neue Situation kann nicht mehr auf alte Weise verstanden werden, sondern die Art des Verstehens selbst muß sich ändern. Konventionelle Lösungen ziehen nicht mehr, man steht am Ende einer Einbahnstraße. Es gibt zunächst einmal weder ein Vor noch ein Zurück.

Beispiel Beziehungskrise: In einer Beziehung auftretende problematische Situationen und Streitpunkte werden zunächst unter der Voraussetzung angegangen, daß sie im Rahmen der

Beziehung gelöst werden können. Das unbefragte Hintergrundverständnis beider Partner besteht darin, ein Paar zu sein und deshalb im Konfliktfall nach einer Lösung suchen, die ihre Paar-Beziehung als solche nicht antastet. Eine innerhalb der Beziehung auftretende Schwierigkeit wird erst zur Beziehungskrise, wenn diese Voraussetzung fragwürdig wird. Die Frage ist dann nicht mehr: Wie können wir das miteinander lösen?, sondern: Hat es überhaupt noch einen Sinn, nach einer einvernehmlichen Lösung zu suchen, oder sollten wir uns nicht lieber trennen? Die Identität, die man als Partner durch den Anderen und füreinander hatte, auch die Wir-Identität als Paar, kommt ins Wanken. Zunächst einmal will man noch nicht wirklich auseinandergehen, kann aber mit der chronischen Uneinigkeit auch nicht mehr weiterleben. Diese Spannung wird in der Beziehungskrise ausgetragen.

Krisen können eine lange Inkubationszeit haben. Sie können längst als schleichende Krisen unser Leben untergründig bestimmen, bevor sie unübersehbar manifest werden. Sie mögen sich vielleicht angekündigt haben, in seltenen Fällen sogar vorausgeahnt oder -gesehen werden, aber daß sie definitiv eingetreten sind, das merken wir erst im nachhinein, wenn wir schon in sie verwickelt sind. Die Rede vom "In-die-Krise-geraten-sein", vom "Sich-in-sie-verwickelt-Finden" entspricht dieser Erfahrung. Die Krise ist kein Zustand von etwas oder jemand, keine Eigenschaft, die man isoliert an ihm feststellen kann, sondern ein Worin, in dem man sich vorfindet, eine Art des In-der-Welt-Seins. Krisen ereignen sich nicht in uns, sondern wir in ihnen, in einer aus den Fugen geratenen Welt.

Herandrohende Krisen können unter Umständen vermieden werden. Sind sie aber erst einmal eingetreten, dann erweisen sie sich als irreversibel. Das Leben, so wie es bisher ging, hat keine Zukunft mehr. Wir müssen einen neuen Anfang suchen. Das geht freilich nicht ohne die bisherige Geschichte mit in den neuen Anfang hineinzunehmen. Wir müssen sie neu verstehen lernen, die Sackgasse, in die sie uns geführt hat, begreifen und bisher verborgene Möglichkeiten in ihr entdecken, sodaß sie den Weg in eine vor der Krise noch nicht offenstehende Zukunft freigibt. Verena Kast weist darauf hin, daß es für das Gelingen des Übergangs wichtig ist, "daß nicht vergessen wird, was einmal gut war im Leben, daß überhaupt in allen Gefahren und Widrigkeiten auch die Erinnerung daran bleibt, was gut war, was auch immer noch in dieser Situation allenfalls hilfreich sein könnte." (Kast, 34) Das, was wesentlich war, bleibt. Es kann sich in der Situation der Krise neu enthüllen und so verwandelt in die Zukunft mitgenommen werden. Dadurch löst sich die Verhaftung an die Vergangenheit.

Eine schlichte Rückkehr zum Vorherigen ist nach der Krise nicht möglich. Auch wenn das in die Krise Geratene die Krise übersteht, wird es nach ihr neu und anders sein als vorher. Nicht nur einfach anders, sondern gereifter, in einem tieferen Grund wurzelnd und in einen höheren Himmel wachsend.

Im Verlauf von Lebenskrisen können bestimmte typische Phasen unterschieden werden. Es ist interessant, daß in der Sterbeforschung (E. Kübler-Ross), in der Erforschung des Copings bei chronischen Erkrankungen (E. Schuchhardt) und in der Psychologie der Trauer (V. Kast) immer wieder eine Verlaufsgestalt herausgearbeitet wird, die bei den verschiedenen Autorinnen ziemlich ähnlich aussieht. Danach erfolgt

1. ein Eingangsstadium, in dem **Ungewißheit** (Was ist eigentlich los?) bzw Versuche der **Verleugnung** (das kann und darf nicht sein; ich darf gar nicht daran denken; in Wirklichkeit geht alles weiter wie bisher) herrschen. Diese Phase endet mit dem Eintreten nicht mehr verleugbarer Gewißheit. Es folgt

2. Ein Durchgangsstadium in dem chaotische Emotionen, etwa **Wut** (Warum gerade ich!? Warum tust Du mir das an!?) und nach vergeblichen Verhandlungsversuchen mit dem Schicksal (Wenn es schon so ist, dann muß aber wenigstens...) **Depression** (Wozu, es ist alles sinnlos...?) auftreten.

3. Das Zielstadium: **Annahme** (Es ist nun einmal so, ich muß damit fertig werden) und **Bewältigung**, d.h. a.) Sich trennen von dem unmöglich Gewordenen, und b.) Finden eines neuen Bezugs zum Verlorenen sowie damit verbunden c.) Aufbau eines neuen Welt- und Selbstbezugs.

Dieses Schema ist offensichtlich auf Akzeptanzkrisen zugeschnitten. Entscheidungskrisen dürften in ihrem Verlauf weniger verallgemeinerbar sein, da hier das jeweils in einer bestimmten Situation zur Entscheidung Stehende das Krisengeschehen weitgehend bestimmt, während alle Akzeptanzkrisen um dasselbe Thema der Annahme von Verlusten kreisen.

Natürlich ist bei keiner Krise von vorneherein ausgemacht, daß das Ziel-, oder auch nur das Durchgangsstadium erreicht werden. In jeder Phase ist ein Scheitern an der Krise möglich. Auch das durchgehaltene Verleugnen der Krise ist ein Scheitern an ihr.

Nach den Überlegungen zur Begriffsgeschichte und Phänomenologie der Krise, komme ich nun auf den Sinn von "spirituell" und "Spiritualität" zu sprechen.

D. Zur Bedeutung der Begriffe "spirituell" und "Spiritualität"

Die meist sehr verwaschene Bedeutung, die die Begriffe "spirituell" und "Spiritualität" heute haben, soll in diesem Abschnitt mehr Farbe bekommen, indem der Sinn dieser Ausdrücke von ihrem jüdisch-christlichen Hintergrund her thematisiert wird.

Das Wort spirituell kommt von dem lateinischen Adjektiv *spiritualis*, das eine Übersetzung des griechischen *pneumatikós* ist. Die Hauptwörter, von denen diese Adjektive abgeleitet wurden, sind *spiritus* und *pneuma*, Wörter die meist mit "Geist" übersetzt werden. Der Ausdruck "Geist" kann nun aber ganz verschiedene Bedeutungen haben. Im Fall von *spiritus* und *pneuma* ist es auffallend, daß beiden die Grundbedeutung, "bewegte Luft, Atem, Wind" zugrundeliegt. Diesen Bezug hat auch der hebräische Ausdruck *ruach*, der in den lateinischen und griechischen Übersetzungen der Bibel mit *spiritus* und *pneuma* wiedergegeben wurde. Gemeint war damit ursprünglich der Atem Gottes, seine ungreifbare schöpferische Macht, die alles belebt und zum Schöpfer hin in Bewegung bringt. Im Alten Testament kommt die *ruach* plötzlich und unerwartet. Sie ist stürmisch, und bringt den Menschen, den sie ergreift aus der Fassung. Sie verleiht außergewöhnliche Kräfte, u.a. auch die Fähigkeit zu ekstatischer Prophetie und Visionen. Nicht nur die Beziehung zu Gott, auch die Beziehungen der Menschen untereinander werden von der *ruach* neugeordnet und geheilt. Denen, die sie ergreift, schenkt sie ein neues, liebevolles Herz.

Das Neue Testament schließt an dieses Geistverständnis an. Jesus tritt darin als der vom Geist erfüllte Messias auf. Nach seinem Tod wird er vom Geist zu neuem Leben auferweckt. Die Zuwendung Gottes zur Welt, die in Jesus Christus Wirklichkeit wurde, wird im Geist erfahren, der die auf ihn Vertrauenden erfüllt. Wer an ihn glaubt, erfährt sich als wiedergeboren aus demselben lebensspendenden *pneuma*, das auch Jesus erfüllte und aus dem Tod erstehen ließ. Die Gegenwart des göttlichen Lebensatems wirkt befreiend. Sie öffnet die Herzen der Glaubenden, erweckt eine neue Beziehungsfähigkeit. Geistesgaben wie Weisheit und Glaubenskraft, mutiges Auftreten in Zeiten der Verfolgung, ekstatisches Beten, Prophetie, die Fähigkeit zur Heilung von Kranken etc. bezeugen das Wirken des Geistes.

Auch der Begriff Spiritualität erhält im Christentum von der Erfahrung des heiligen Geistes her seinen Sinn. Im christlichen Verständnis "verweist das Wort »Spiritualität« auf den Heiligen Geist und sein Wirken. Spiritualität ist das vom Geist Gottes erweckte und geschenkte Leben." (Weismayer, 10) Das Leben, das der Geist Gottes im Menschen erwachen läßt, ist ekstatischer Natur- das freilich nicht unbedingt und in erster Linie im Sinn von "außergewöhnlichen Bewußtseinszuständen". Die Spiritualität trägt den Menschen über sich hinaus, löst seine Selbstbefangenheit, erleuchtet, inspiriert und verbindet mit Gott, der Schöpfung und den Mitmenschen.

Ich glaube, daß die jüdisch-christliche Auffassung des "Spirituellen" für das Verständnis der sogenannten spirituellen Krise einen wichtigen Beitrag liefern kann. In der Literatur der transpersonale Psychologie gibt es Ansätze, die ähnlich gelagert sind, aber oft wird der Begriff des Spirituellen vermischt z.B. mit einem Verständnis von spirituell = immateriell (Geist im Gegensatz zu Materie), wobei dann unter Geist oft in cartesianischer Manier (Selbst-)Bewußtsein verstanden wird.

Die größte Nähe zu einem biblischen Verständnis des Spirituellen hat in dem Sammelband der Grofs J.W. Perry. Er distanziert sich von dem vagen Wortgebrauch, wonach alles spirituell genannt wird, was irgendwie erbaulich ist, bzw. auf Übernatürliches verweist, oder jenseits ökonomischer und politischer Interessen steht. "Wenn wir die tatsächliche Phänomenologie des Geistes betrachten, bekommen wir einen anderen Eindruck. Die Worte aus den alten Sprachen implizieren Atem oder Luft, besonders Luft in Bewegung, und daher Wind - im Hebräischen *ruach*; im Lateinischen *animus*; im Osten *prana* oder *chi* [...] Das englische Wort leitet sich vom lateinischen *spiritus* ab. All diese Bezeichnungen verweisen klar auf einen Dynamismus, der so unsichtbar ist wie die Luft, der aber so kraftvoll sein kann wie der Wind." (Grof, 104-105) Perry hat auch gut erfaßt, daß dieser Geist keine blindlings wirkende Kraft ist, sondern eine bedeutungsgeladene und lichtvolle Macht darstellt, die Sinn stiftet und Einsicht bringt. Schon im Alten Testament wird ja die *ruach* Gottes in enger Verbindung nicht nur zu seiner Schöpferkraft, sondern auch zu seinem Wort und seiner Weisheit gesehen. Insofern als das Wehen des Geistes den Menschen anspricht und ihm etwas zu verstehen gibt, hat es sprachlichen Charakter. Perry formuliert das ein bißchen ungenau so: "Menschen, die vom Geist bewegt werden, machen meist die Erfahrung, daß er eine Stimme hat. Er scheint daher die Eigenschaft des Absichtsvollen in sich zu tragen, mit Information beladen zu sein" (Grof, 105)

E. Die verschiedenen Arten von spirituellen Krisen

Spirituelle Krisen als -christlich gesprochen- Krisen in Bezug auf das Leben im heiligen Geist können

- 1) Krisen sein, durch die man erst einmal zur lebendigen Gegenwart Gottes hinfindet oder
- 2) solche, in die man mit der bisherigen Form der eigenen Spiritualität gerät, weil das Wirken des Geistes aus ihr gewichen ist. Viele Menschen stoßen heute durch eine Lebenskrise erstmals auf die religiöse Dimension des Lebens. Andere aber geraten in eine Krise, weil ihr herkömmliches religiöses Leben irgendwie stagniert, Glaubenszweifel überhand nehmen etc.. Eine spirituelle Krise kann
- 3) durch religiöse Erfahrung hervorgerufen werden. Wenn Göttliches in unser Leben einbricht, dann gibt es uns meist zu verstehen: Du mußt dein Leben ändern. Die Verwandlung, zu der wir dadurch aufgerufen sind, kann in eine Lebenskrise führen. Das, was früher Freude bereitete, langweilt nun. Die alten Freunde sind vielleicht nicht ansprechbar für das, was uns bewegt und wir kennen niemand, dem wir uns mitteilen könnten. Wir haben selber vielleicht noch keine Worte dafür und verstehen uns selbst nicht recht. Es ist schwer das Leben um seine neue Mitte herum zu ordnen. Auf's Erste scheint alles Festgefügte sich aufzulösen. Die Krise ist da. Außerdem kann
- 4) jede beliebige Krise spirituell erfahren und durchlebt und insofern selber spirituell sein, wenn man sie im Gebet oder in stiller Meditation vor das göttliche Geheimnis trägt und sich öffnet für Antworten, die uns aus dem göttlichen Bereich zufließen.

Eine der eben getroffenen Einteilung ähnliche Differenzierung von spirituellen Krisen entwickelte Assagioli (siehe Grof 60 f.)

F. Die spirituelle Krise als Problem der transpersonalen Psychologie

In der transpersonalen Psychologie bezeichnet man in der Regel sog. mystische Erfahrungen und außergewöhnliche Bewußtseinszustände (z.B. visionäre Zustände, Trance, Ekstase, out of body

experiences etc.) als spirituell. Man glaubt, daß sie verborgene Aspekte der Welt und "spirituelle Dimensionen des Seins" aufdecken, ohne deren Erfahrung das menschliche Leben unvollständig ist. Diese außergewöhnlichen Zustände können unter Umständen Lebenskrisen hervorrufen.

Der Grundgedanke, der dem Konzept der "spirituellen Krise" zugrundeliegt, besteht darin, "daß es sich bei einigen der dramatischen Erfahrungen und ungewöhnlichen Geistesverfassungen, die von der klassischen Psychiatrie als Geisteskrankheiten diagnostiziert und behandelt werden, in Wirklichkeit um Krisen bei der persönlichen Transformation, um spirituelle Notfälle handelt. In der religiösen Literatur werden über die Jahrhunderte Vorkommnisse dieser Art als Ergebnisse meditativer Übungen und Wegweiser auf dem mystischen Pfad geschildert." (Grof, 10)

Mit der Einführung der Kategorie der "spirituellen Krise" ist also eine Spitze gegen die Psychiatrie verbunden. Man dürfe die bei solchen Krisen auftretenden Zustände nicht - wie in der Psychiatrie üblich - medikamentös unterdrücken, sondern müsse sie in ihrer Eigenart verstehen und unterstützend behandeln, dann würden sie heilsam wirken. Es soll das "positive Potential" von etwas, das psychiatrisch als psychotische Erkrankung abgestempelt wird, aufgezeigt werden.

Darüberhinaus hat der Begriff eine kulturkritische Bedeutung. Die Geringschätzung der *altered states of consciousness* wird nämlich mit dem Aufkommen der industriellen und wissenschaftlichen Revolution in der Neuzeit und Moderne zusammengebracht, durch die eine bestimmte Art von Rationalität vorherrschend wurde und alle Bewußtseinszustände, die nicht durch sie erfaßt werden konnten, tendenziell als krankhaft betrachtet wurde. Die Psychiatrie ist nach dieser Auffassung nur die Erfüllungsgehilfin einer kulturell vorherrschenden Form der Rationalität, in deren Namen abweichende Denkweisen diskriminiert und in Heilanstalten kaserniert werden.

Die Einführung des Begriffs der spirituelle Krise, ist dabei zunächst nicht viel mehr als die Anzeige einer nötigen Kurskorrektur und ein Wegweiser in ein weitgehend unerforschtes Land. Das Konzept steckt selber voller Unklarheiten, z.B. bezüglich der Grenzziehung zwischen Pathologischem und Gesundem. Herkömmliche psychiatrische Pathologien werden durch das Konzept der spirituellen Krise zwar zum Teil in Frage gestellt, aber eine wirklich überzeugende Alternativkonzeption ist noch nicht in Sicht. Das Ehepaar Grof meint dazu: "Es ist extrem wichtig, daß man einen ausgewogenen Zugang findet und spirituelle Krisen von echten Psychosen unterscheiden kann. Während einerseits die traditionellen Ansätze dazu neigen, mystische Zustände zu pathologisieren, besteht andererseits die Gefahr, pathologische Zustände [...] zu glorifizieren oder, was noch schlimmer ist, ein organisches Problem zu übersehen." (Grof, 14) Mit derselben abwägenden Besonnenheit äußert sich Ronald Laing. Er geht davon aus, daß manche Psychotiker "transzendente Erfahrungen" machen, in denen er den Ursprung aller Religionen vermutet. Dann fährt er fort: "Ich sage jedoch nicht, daß psychotische Erfahrungen dieses Element offenkundiger beinhalten als normale Erfahrungen." (Grof, 92) Psychotiker pauschal zu Mystikern zu stempeln, wäre denn wohl auch eine krasse Romantisierung der Geisteskrankheit. Für Laing ist zwar das, was man normalerweise unter geistiger Gesundheit versteht, geistlos, was die Erfahrung des heiligen Geistes anlangt. Die sogenannte Geisteskrankheit ist aber keine Alternative dazu, sondern wird von ihm als ein mißglückter Versuch verstanden, aus diesem geistlosen Zustand zu erwachen. "Der Wahnsinn, dem wir in »Patienten« begegnen, ist eine grobe Travestie, eine Verhöhnung, eine groteske Karikatur dessen, was die natürliche Heilung der entfremdeten Integration sein könnte, die wir Gesundheit nennen." (Grof, 98-99) Der Gedanke, daß Neurosen und Psychosen mißglückte Selbstheilungsversuche darstellen, ist in der Psychotherapie durchaus geläufig. Er wird in der transpersonalen Psychologie nur insofern erweitert, daß in Psychosen religiöse Erfahrungen auftreten können, die trotz aller Verstiegtheit echt sind und gegen die sich der durchschnittlich Gesunde eher verschließt. Wahrscheinlich kann man beide Bereiche gar nicht streng auseinanderhalten. Es gibt sowohl religiöse Erfahrungen mit psychotischen Anteilen wie auch Psychosen, in deren Verlauf echte religiöse Erfahrungen gemacht werden.

Die transpersonale Psychologie macht darauf aufmerksam, daß in der modernen Gesellschaft die Gefahr weniger darin besteht, die Psychose zu mystifizieren als vielmehr darin, daß Menschen, die unter dem Wirken des heiligen Geistes aus ihrer Alltäglichkeit herausgerissen werden und zeitweilig die Orientierung verlieren, vorschnell als Psychotiker abgestempelt werden und eine Therapie verpaßt bekommen, die ihrem Leiden nicht entspricht.

In Bezug auf die besonderen Erfahrungen, die spirituelle Krisen auslösen oder deren Auftreten begleiten, herrscht leider nur wenig kritisches Bewußtsein. Das führt dann u.a. dazu, daß bei den Grofs das Erwachen der Kundalini-Kraft und die Schamanen-Krise ebenso wie Zustände von Besessenheit, Reinkarnationserlebnisse, Begegnungen mit Ufos und Kommunikation mit geistigen Führern aus dem Jenseits als Erscheinungsformen der spirituellen Krise in einem Atemzug nebeneinander aufgeführt werden. Diese Liste bietet zwar ein breites Panorama von geläufigen Themen der New Age-Religiosität, doch wäre eine kräftige Priese Religionskritik gegenüber diesem Gemischtwarenladen durchaus angebracht. Es ist keine Lösung, wenn an die Stelle der bisherigen distanzierten Haltung der Psychotherapie und Psychiatrie gegenüber religiöser Erfahrung nun eine Haltung tritt, die unbesehen alles als heilig nimmt, was irgendwem als heilig gilt. Haben es Feuerbach, Marx, Nietzsche und Freud verdient, so schnell in Vergessenheit zu geraten?

Manchmal sieht es so aus, als reiche für die transpersonale Psychologie die Ausgefallenheit eines Bewußtseinszustands schon hin, um ihn als spirituell zu bezeichnen. Abgesehen davon, daß dadurch der falsche Eindruck entsteht das religiöse Leben und seine Krisen drehten sich hauptsächlich um Ausnahmestände, hat die Orientierung an Bewußtseinszuständen die zweifelhafte Folge, daß die Frage nach der Wahrheit des in diesen Zuständen offenbar Werdenden in den Hintergrund tritt. Spiritualität kommt in Gefahr auf unverbindliche, bloß subjektive Erlebnisse reduziert zu werden.

Das Frage, die durch den Begriff der spirituellen Krise und die Schwierigkeit diese von Psychosen und anderen Geisteskrankheiten abzuheben, aufgeworfen wird, ist aber ernst zu nehmen. In der christliche Theologie wird sie seit Jahrhunderten u.a. als die Frage nach der "Unterscheidung der Geister" diskutiert. Eine Auseinandersetzung mit dem im Christentum und anderen religiösen Traditionen angesammelten Wissen in Bezug auf spirituelle Krisen kann für die transpersonale Psychologie nur von Vorteil sein und ist bereits in Gang gekommen. Umgekehrt wird auch in immer mehr christlichen Klöstern, Meditations- und Bildungshäusern auf psychotherapeutische Methoden und Einsichten, u.a. aus der transpersonalen Psychologie, zurückgegriffen. Dasselbe ist z.B. auch vom modernen Buddhismus zu sagen. Diese Dialogprozesse sind vielversprechend und tragen zur Erneuerung des spirituellen Lebens bei.

Zukunftsweisend an dem Konzept der spirituellen Krise, wie unausgegoren es in der transpersonalen Psychologie auch noch sein mag, ist meiner Meinung nach vor allem, daß hier von erfahrenen Psychotherapeuten und Psychiatern die tiefgreifenden Krisen, die konstitutiv zum religiösen Leben gehören, angesprochen werden und der Versuch unternommen wird, therapeutische Hilfen für sie zu entwickeln. Eine Psychotherapie und Psychiatrie, die (bis auf wenige Ausnahmen) lange Zeit der religiösen Dimension des Menschseins wenig abgewinnen konnte, oder gar geneigt war, sie von vorneherein unter die pathologischen Phänomene zu zählen, hatte in diesem Bereich nicht die nötige Sehschärfe, um auch nur das Problem erkennen zu können, das darin liegt, die Spreu vom Weizen zu trennen.

Der von der Entwicklungspsychologie eingeleitete Prozeß der Entpathologisierung von Krisenphänomenen wird durch den Begriff der spirituellen Krise in der transpersonalen Psychologie religionspsychologisch weitergeführt. Die Spiritualität aller aufgeschlossenen Religionen wird in der Zukunft in der Auseinandersetzung mit diesem Ansatz und den ihm entsprechenden therapeutischen Wegen Impulse zu einer zeitgemäßen Praxis erhalten können.

Literatur:

Stanislav und Christina Grof, Spirituelle Krisen. Chancen der Selbstfindung, München 1990.

Verena Kast, Zäsuren und Krisen im Lebensverlauf, Wien 1998.

Michael Schneider, Krisis. Zur theologischen Deutung von Glaubens- und Lebenskrisen. Ein Beitrag zur theologischen Anthropologie, Frankfurt/Main 1993.

Nelly Tsouyopoulos/ Ulrich Schönplug, Art. Krise, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie Bd. 4, 1235-1245.

Josef Weismayer, Leben in Fülle. Zur Geschichte und Theologie christlicher Spiritualität, Innsbruck 1983.

Richard Wisser, Kein Mensch ist einerlei. Spektrum und Aspekte "kritisch-krisischer Anthropologie, Würzburg 1997.